**Relaxen,** wenn andere den Geschenken hinterher hetzten – wer träumt davon in der Vorweihnachtszeit nicht?

# „Nicht mit uns!"

**Weihnachten ist Stress – Geschenke kaufen, Gans und Gebäck vorbereiten, die liebe Familie um sich sammeln. Was, wenn Weihnachten einfach mal „ohne" gefeiert würde. Claudia Thesenfitz zieht eine ungeschminkte Bilanz.**

„Dieses Jahr machen wir es mal ganz anders!", verkündete das Familienoberhaupt (meine Mutter) am Telefon. „Keine Geschenke, keinen Baum, keine Gans!" Wir wären ja alle längst erwachsen und sie hätte jetzt auch mal das Recht, ein entspanntes Weihnachten zu erleben. Das Fest sei eh eine Farce, durch Werbung und Wirtschaft längst zur sinnentleerten Kauf-Orgie pervertiert. „Wir werden uns dem Konsum-Terror einfach entziehen und ganz entspannt durch die Vorweihnachtszeit gleiten, während die anderen sich in den Läden abhetzen", triumphierte sie.

Meine Mundwinkel sanken wie (voraussichtlich) Vaters Cholesterinspiegel, wenn er dieses Jahr keine Gans verzehren würde. Das war ungefähr so, als hätten meine Eltern gesagt, sie würden sich scheiden lassen. Manche Dinge sollen einfach immer so bleiben, wie sie sind. Weihnachten gehört definitiv dazu.

Fortschrittlich, aufgeschlossen und tolerant, wie wir nun mal sind, stimmten meine Schwester und ich dennoch zu. Wir konnten ja wohl auch schlecht spießiger sein, als unsere eigenen Eltern. Abgesehen davon hätte ein Veto sowieso nichts genützt (siehe Familienoberhaupt).

Der Dezember verlief diesmal also ohne Geschenke-Listen (Vorgabe: „liebevoll ausgesucht und unglaublich originell"), ohne Lebensmittel-Großeinkauf in 24 verschiedenen Geschäften und ohne stundenlanges Schlange-Stehen für die Weihnachtsgans.

**Die fehlende Bescherung riss eine klaffende Lücke in unser Programm.**

Stattdessen hatte ich Zeit. Jede Menge Zeit: Ich ging in die Sauna, sah schon nachmittags fern (es hatte ja niemand Zeit für mich – alle waren mit Weihnachten beschäftigt), verprasste mein Weihnachtsgeld ausschließlich für mich und betrank mich mit aller Zeit der Welt am Glühweinstand, während die anderen mit gestressten Gesichtern an mir vorbeihetzen und schwere Tüten schleppten. Ehrlich gesagt: Es war herrlich!

Und dann kam er schließlich – der Tag der Tage, der bislang immer folgendermaßen verlaufen war: Am Vorabend trafen alle Familienmitglieder aus allen Teilen Deutschlands ein, nachdem sie auf der Fahrt Chris Rea's „Coming home for Christmas" im Auto gehört und dementsprechend gerührt und mit familiärer Liebe angefüllt waren. Die verflüchtigte sich spätestens am nächsten Morgen, wenn Mutter zum weihnachtlichen Großeinkauf blies („Ich muss ja nicht immer alles alleine machen!") und bereits beim Einparken („Warum muss diese Scheiß-Heckscheibe immer so beschlagen? Ich seh' nix!") den ersten Nervenzusammenbruch erlitt.

Mittags und nachmittags wurde die Gans ausgenommen, gefüllt und zugenäht (meine Schwester mit grüner Gesichtsfarbe: „Ich brauch einen Schnaps!"), ein Klöben gebacken (Meine Mutter: „Dieser Scheiß-Ofen! Ich hasse backen!"), der Baum aufgestellt und geschmückt (Mein Vater: „Dieser Scheiß-Ständer! Wer erfindet denn so was?") und um 17 Uhr Oma abgeholt. Nach Kaffee, klittschigem Klöben und Sherry, folgte die Bescherung mit Champagner. Die Spannung löste sich, alle lagen sich gerührt in den Armen und nachdem schließlich noch das Federtier verzehrt worden war, fiel die Familie satt, glücklich und betrunken ins Bett.

Tja, und dieses Jahr: Nichts! Nachdem wir ein mäßig leckeres Menü in einem halbleeren Restaurant eingenommen hatten, saßen wir da. Und saßen. Und saßen … Die fehlende Bescherung riss eine klaffende Lücke in unser Programm – und unsere Herzen – und wir standen ratlos davor. Schenken und beschenkt werden, geben und nehmen – wie wichtig das doch war. Wie sehr sie doch fehlten, die strahlenden Augen, die Glückstränen, das Gefühl, geliebt und überrascht zu werden.

„Wir können ja Karten spielen", sagte meine Oma. „Oder das Weihnachts-Oratorium hören", sagte meine Mutter. „Oder Fernsehen", sagte meine Schwester. „Rocky", ballerte uns schließlich das letzte bisschen Weihnachtsgefühle weg.

Um 23 Uhr, als die anderen Familien langsam die Kerzen ihrer Tannenbäume löschten und satt, zufrieden und reich beschenkt, mit warmem Herzen und glücklicher Seele ins Bett gingen, schworen wir uns feierlich: Nie wieder Weihnachten „ohne"!

*CLAUDIA THESENFITZ*